Schreiben als Vorstoss

Autor(en): **Dufner, Oliver / Wieser, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-816458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE
LUZERN

Technik & Architektur

Modul Vertiefungsarbeit des Master-Studiengangs Architektur

Schreiben als Vorstoss

von Oliver Dufner, Christoph Wieser

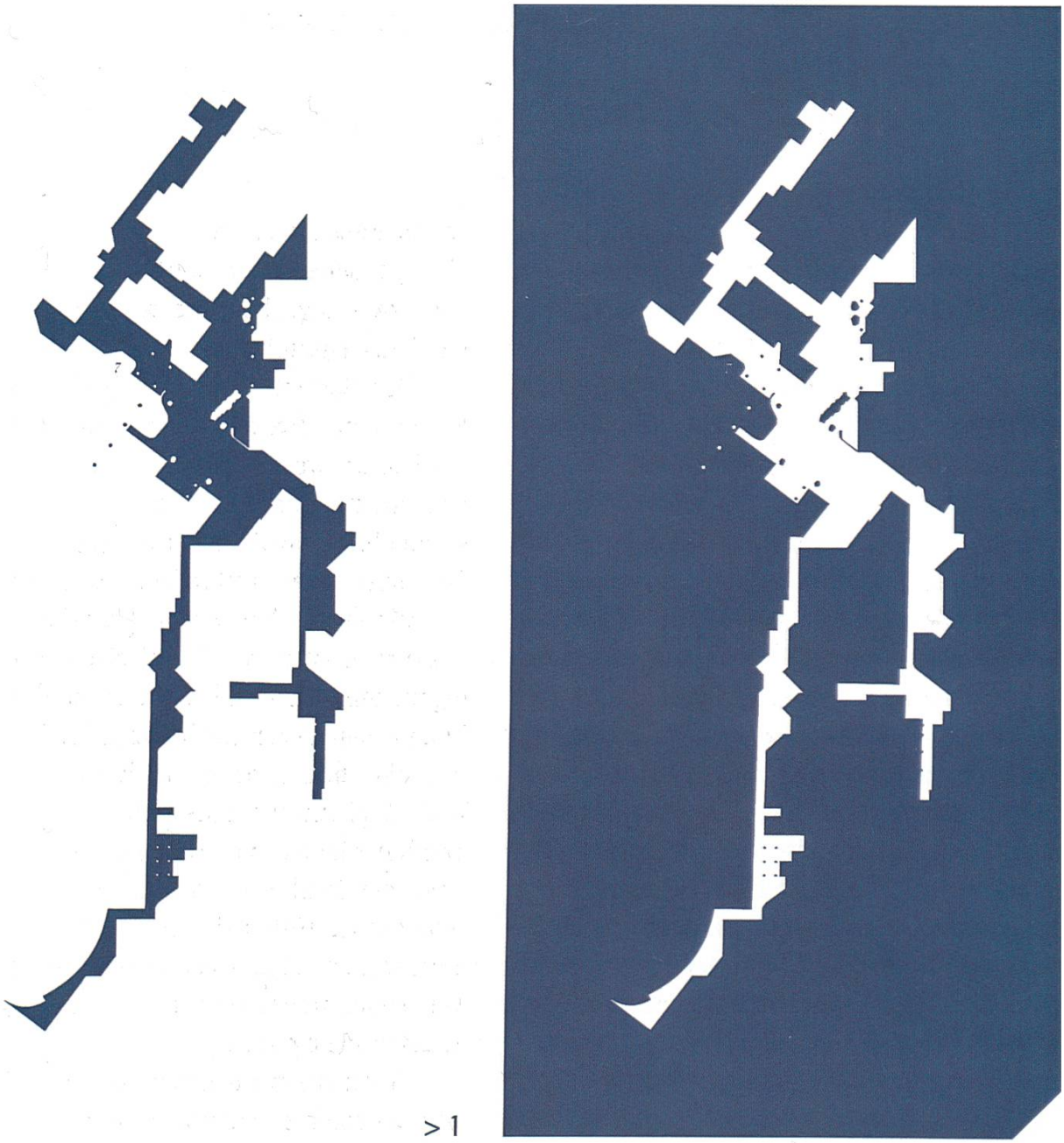
Im Master-Studiengang Architektur der Hochschule Luzern – Technik & Architektur wird neben dem Entwurf auch dem Schreiben viel Platz eingeräumt: Das Modul Vertiefungsarbeit ist als ganztägiges Seminar angelegt, in dem die Studierenden zu einem architekturgeschichtlichen oder architekturtheoretischen Thema eine schriftliche Arbeit mit wissenschaftlichem Charakter verfassen.

Der gelayoutete, mit Plänen und Bildern angereicherte Text ist das Schlussresultat eines mehrstufigen Prozesses, der von der Einarbeitung ins Thema über die eigene Recherche und Diskussion im Plenum zum Schreiben führt. Das primäre Lernziel des Moduls besteht darin, dass die Studierenden ihr Wissen über Architektur und Architekturgeschichte erweitern, damit sie sukzessive eine eigene Haltung entwickeln und sich nach Beendigung des Studiums erfolgreich innerhalb des Fachdiskurses positionieren können.

Wir sind überzeugt, dass die vertiefte Auseinandersetzung mit Architekturgeschichte und -theorie diesen Prozess gleichzeitig erleichtert und beflügelt, können doch mögliche Vorbilder und inspirierende Themen studiert und in die eigene Gedankenwelt aufgenommen werden. Auf diese Weise soll die eigene entwerferische Arbeit bereichert, aber auch selbstkritisch und mit dem Wissen um verwandte zeitgenössische oder historische Positionen hinterfragt werden. Die Kombination von Entwurf und schriftlicher Auseinandersetzung findet im Thesisbuch ihren anspruchsvollen Abschluss. Dann gilt es eine zum Entwurf passende Theoriearbeit zu verfassen, so dass zwischen den beiden ein enger Zusammenhang entsteht.

Das Schreiben ist somit mehr als blosses Mittel zum Zweck. Es ist ein vorzügliches Werkzeug, weil es dazu zwingt, die eigenen Gedanken zu ordnen, und in eine für Aussenstehende nachvollziehbare Form zu bringen. Schreiben über Architektur ist angewandtes Schreiben: Selbst architekturtheoretischen Diskursen ist in der Regel etwas Handfestes eigen, denn der Gegenstand ist meistens greifbar, physisch erlebbar in Form von Bauten, die besucht, beschrieben, analysiert, verglichen und in einen thematischen Kontext gestellt werden können. Wir stellen immer wieder fest, dass der konkrete Aspekt den Studierenden eine grosse Hilfe beim Schreiben ist, denn die Übersetzung des Gesehenen, Gehörten und Gelesenen in das Medium der Sprache ist Herausforderung genug.

Auch wenn im Modul architekturhistorische Themen erörtert werden, geht es uns keineswegs um ein reines Nacherzählen. Vielmehr hoffen wir, das die Studierenden zwischen den historischen Themen und ihrer eigenen Architekturpraxis einen Bezug herstellen können. Mit am gelungensten sind aus unserer Sicht deshalb Arbeiten, bei denen dieser Transfer gelingt. In dem Sinn verstehen wir auch die formalen Vorgaben der wissenschaftlichen Arbeitsweise als Ansporn, forschend und mit neugierigem Blick, etwas Eigenständiges zu entwickeln. Der Berner Schriftsteller Paul Nizon



> 1

> 1 *Positiv und Negativ des Erschliessungsraumes der Siedlung Seldwyla aus der Arbeit von Kadir Asani «Das Wesen des Barock in der Siedlung Seldwyla – Erschliessungsraum als Ereignisraum räumlich-visueller und soziologischer Phänomene»*

> 2 *(Seite 19) Schematische Fassadenzeichnungen aus der Arbeit von Sven von Euw «Die Kunst der Fuge – Untersuchung an Bauten von Michael Alder und Herzog&deMeuron»*

Die Darstellungen wurden von den Studierenden selber gezeichnet.

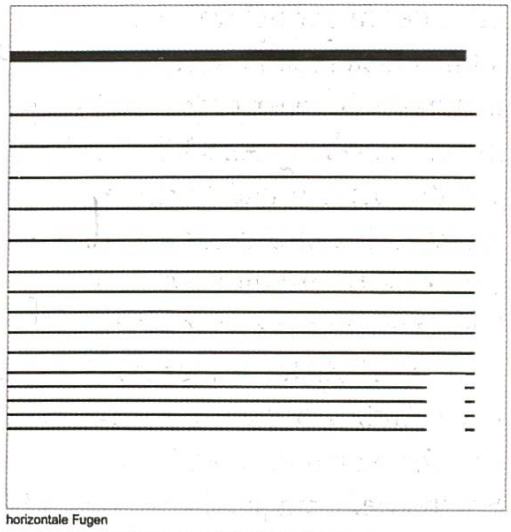
fand dafür eine schöne Formulierung: «Schreiben – nicht als Nachvollzug, sondern als Vorstoss.» (Nizon, Paul: Am Schreiben gehen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1985, S. 45.)

Themenfelder, Semesterablauf und Erkenntnisse

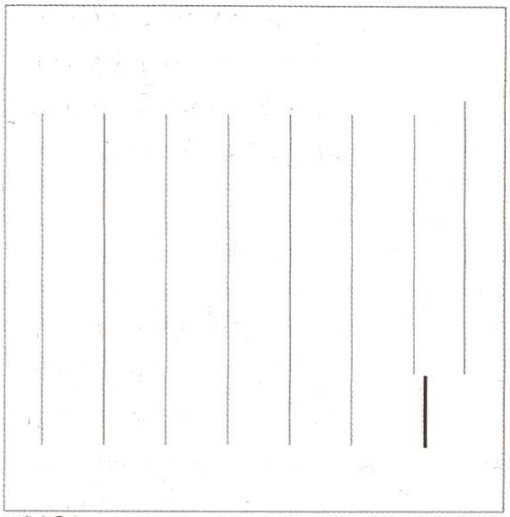
Im laufenden Frühlingssemster schliessen wir einen sechssemestrigen Zyklus zur Nachkriegsarchitektur in der Schweiz ab. Unter dem Titel «Regionalismus als Anspruch und Methode – junge Architekten in Graubünden um 1990» widmen wir uns einer Architektengeneration, die Ende der 1980er-Jahre ins Berufsleben eingetreten ist, durch ihre Ausbildung an der ETH Zürich ein Interesse am Umgang mit Geschichte und dem Ort entwickelt und dieses in Form von analogen Entwürfen in die Debatte eingebracht hatte. Bereits im Titel zeigt sich die zweifache Stossrichtung des Semesters, die uns auch bei den bisherigen Themen geleitet hatte: Einerseits ist die inhaltliche Auseinandersetzung auf ein Jahrzehnt und in diesem Fall auf einen Kanton beschränkt, damit das Thema innerhalb der wenigen Wochen bewältigt werden kann. Andererseits weiten wir es um die Aspekte «Regionalismus» und «Analoge Architektur» aus, damit die Diskussionen an Substanz und inhaltlicher Schärfe gewinnen. Mit dem Fokus auf die Schweiz möchten wir die Studierenden mit den hiesigen Debatten der letzten Jahrzehnte vertraut machen, weil die meisten von ihnen in diesem Kontext berufstätig sein werden. Zudem ist uns daran gelegen, jeweils die Einflüsse vom und die Auswirkungen auf den internationalen Diskurs zu beleuchten, damit ein Verständnis für das grosse Ganze geweckt wird.

Zu Beginn des Zyklus, im Herbstsemester 2014, beschäftigten wir uns mit dem Brutalismus, der in der Schweiz einen baulichen, aber kaum einen theoretischen Niederschlag gefunden hatte («Lieber böser Beton – Brutalismus in der Schweiz»). Anschliessend untersuchten wir die Gründe und Eigenheiten der als Tendenza weltweit beachteten Tessiner Architektur der 1970er-Jahre («Aufbruch ins Eigene – Tessiner Tendenza und ihre Folgen»). Während im Herbstsemester 2015 der städtebauliche Aufbruch nach dem Zweiten Weltkrieg im Vordergrund stand, beispielsweise die Stadterweiterungen in Bern-Bümpliz («Stadt als Versprechen – Städtebau der Nachkriegszeit in der Schweiz»), thematisierten wir im darauf folgenden Frühlingssemester ihr Gegenteil, die aufkommende Landsehnsucht und die Selbstbaubewegung der 1970er-Jahre («Rückzug ins Vertraute – Landsehnsucht in der Schweiz der 1970er-Jahre»). Als Paar verstehen sich auch das vergangene Herbstsemester und das laufende Frühlingssemester: Zunächst stand die Architektur Stadt Basel mit ihren international erfolgreichen Büros im Fokus («Basel um 1980 – zwischen Postmoderne und Swissbox»), nun ist es, wie oben beschrieben, der ländlich geprägte Kanton Graubünden.

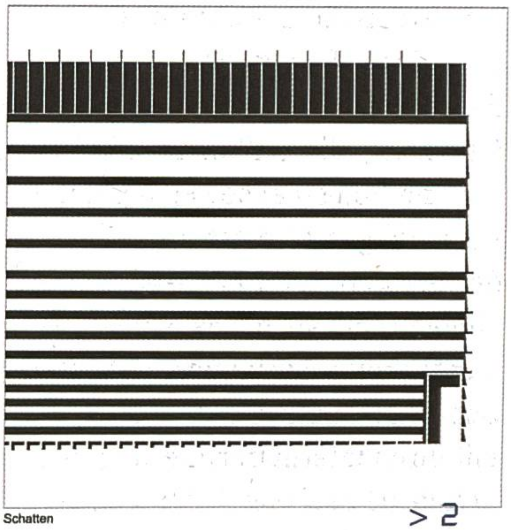
Die Semester sind jeweils in drei Abschnitte gegliedert: Zunächst erarbeiten sich die Studierenden mittels Lektüre und gemeinsamer Diskussion von Texten verschiedener Autoren, Exkursionen und Inputreferaten namhafter Fachleute einen Überblick sowie ein Vokabular, um das Thema zu verstehen, einzugrenzen, und für die eigene Argumentation nutzbar zu machen. Dieses Wissen dient im zweiten Schritt als Grundlage für die eigenständige, schriftliche Auseinandersetzung mit einem selbst gewählten Aspekt zum Thema, das in Form eines Vortrages präsentiert wird. In der dritten Phase werden die for-



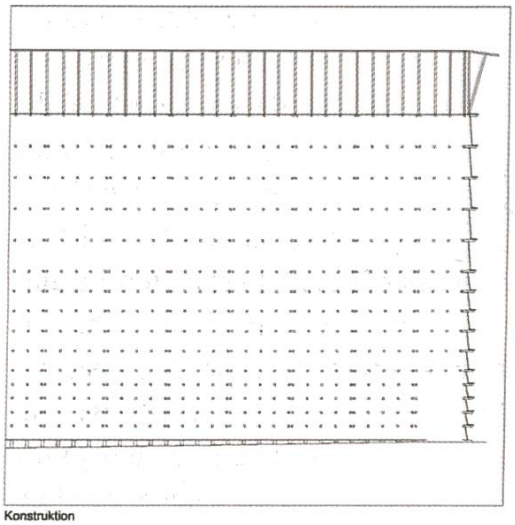
horizontale Fugen



vertikale Fugen



Schatten



Konstruktion

mulierten Thesen weiter verfeinert und als umfangreiche Textarbeit in eine verbindliche Form gebracht. Die Schlusskritiken mit externen Gästen gestalten wir als Kolloquien, bei denen Querverbindungen zwischen den einzelnen Arbeiten gezogen werden können und die Studierenden ebenfalls mitdiskutieren.

Die vergangenen Semester sind inhaltlich nicht vergleichbar, ebenso wenig die Arbeiten, die völlig unterschiedlich ausgerichtet sind und oft sehr inspirierend ausfallen. Als besonders bereichernd für die ganze Gruppe erweist sich immer wieder der Einbezug von Zeitzeugen. Sei es, dass uns bei den Exkursionen die Protagonisten selbst ihre Bauten zeigen oder Studierende für ihre Arbeiten Kontakt aufnehmen. Ebenso verhelfen intensive Archivrecherchen und präzise Textlektüren den Themen zu grösserer Tiefe. Dasselbe lässt sich auf der Bildebene beobachten: Eigene Fotos, Diagramme, Schemata, Pläne und Skizzen sind hervorragende Mittel zur Analyse und dienen als probates Mittel, Text und Bild zu einer Einheit zu verknüpfen. Das Modul Vertiefungsarbeit stellt hohe Ansprüche. Wenn es uns gelingt, dass die Studierenden Themen und Inhalte entdecken, die sie für ihren weiteren Berufsweg nützen können, hat sich aus unserer Sicht der Aufwand gelohnt.